

# Predigt Handout

Datum: 31.05.2020

Thema: Jeder braucht Hoffnung

Text: Römer 15,13

Predigt: Godi Sagmeister

Chrischona Marthalen  
mitenand, fürenand, Chile für alli si



## Predigtgedanke

Wir leben momentan in einer Zeit, in der global und auch in unserem Land viele Menschen in einer schier hoffnungslosen Situation leben. Darum kann man sagen, unsere Welt braucht wohl nichts dringlicher als Hoffnung. Das gilt aber nicht nur für Menschen in Ausnahmesituationen. Wir alle brauchen Hoffnung. Denn sie gibt Kraft, in schwierigen Zeiten auszuharren, Geduld auf die Erfüllung von Versprechen zu warten, Bereitschaft auf etwas zu verzichten, Antrieb etwas anzupacken, Motivation nicht aufzugeben und sie ist der Grund, in ausweglosen Situationen am Leben festzuhalten.

In fast allen Lebensbereichen ist Hoffnung zu haben von entscheidender Bedeutung. Darum brauchen wir alle Hoffnung und darum betrachten wir alle Hoffnung als etwas Erstrebenswertes und Positives. Wir alle möchten Grund zur Hoffnung haben. Aber das gilt nicht für alle Menschen und galt auch nicht zu allen Zeiten. Bei den alten Griechen z.B. galt Hoffnung nicht als etwas Erstrebenswertes. Sie wollten lieber keinen Grund zur Hoffnung haben. Denn sie verbanden Hoffnung mit Bedürftigkeit. Für sie brauchte nur jemand, der schwach war Hoffnung: Die Unterdrückten im Staat, Sklaven, Armen, Ungebildete und Verlierer im Kampf. Zu dieser Gruppe wollten sie aber nicht gehören. Sie wollten zu den Gewinnern und Starken zählen. Denn die Starken benötigen keine Hoffnung. Sie können ihre eigene Hoffnung selbst erfüllen. Denn die Starken haben alles selbst im Griff. Sie können sich selbst Gerechtigkeit schaffen und sich durchsetzen. Sie haben keine Mühe ihre Ziele zu erreichen und ihre Wünsche zu erfüllen. Sie erringen den Sieg in der Schlacht auch ohne hoffen zu müssen. Darum sind die Starken nicht darauf angewiesen, zu hoffen, dass sich Dinge zum Guten wenden, ihnen jemand hilft oder ein Gott ihnen zur Seite steht. Die Starken können ihr Glück selbst in die Hände nehmen.

Das war früher so und ist heute nicht anders. Auch heute nehmen die Starken das Glück selbst in die Hand und verwirklichen sich im Leben selbst. Darum denken die Starken auch heute noch, dass sie auf Hoffnung verzichten können. Und weil wir in einer Gesellschaft leben, in der jeder zu den Starken und Gewinnern zählen möchte, prägt dieses Denken unterschwellig auch unsere Gesellschaft. Ähnlich wie die alten Griechen dachten auch bei uns viele Menschen, dass wir so leben, dass wir nicht darauf angewiesen sind, auf etwas zu hoffen. Das war so, bis sie dem Virus mit Namen Covid 19 begegnet sind. Jetzt leben wir plötzlich wieder alle in einer Gesellschaft, in der jeder Hoffnung braucht. Denn wir haben jetzt gesehen, dass wir nicht alles im Griff haben, alltägliche Dinge plötzlich nicht mehr verfügbar sind, unsere Möglichkeiten begrenzt sind und der Tod jeden treffen kann. Und so brauchen wir alle Hoffnung.

Die gute Nachricht ist: Wir als Christen haben Hoffnung, eine lebendige Hoffnung (1. Petrus 1,3). Durch Gottes Barmherzigkeit sind wir wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Wir haben eine lebendige Hoffnung. Wir haben die Hoffnung, dass Gott uns zur Seite steht, für uns sorgt, uns mit unserer Angst nicht allein lässt. Wir glauben, dass er weiss, wie es weitergeht und was wir benötigen. Wir vertrauen darauf, dass Jesus uns nicht im Stich lässt und uns nichts passieren kann, das er nicht zulässt.

Wir haben eine lebendige Hoffnung. Aber unsere lebendige Hoffnung ist keine Sicherheit (Römer 8,24). Paulus sagt: Hoffnung ist etwas, das man nicht sieht. Hoffnung ist etwas, das man noch

nicht sieht, weil es noch nicht eingetroffen ist. Darum ist Hoffnung etwas, das man erwartet. Man erwartet, dass Hilfe bekommt, die Gesundheit sich verbessert, die Wirtschaft wieder anzieht und die schwierige Zeit bald vorbei ist. Aber es ist nicht garantiert, dass es so sein wird. Denn Hoffnung trägt immer eine Unsicherheit in sich. Wegen dieser Unsicherheit wollten die alten Griechen nicht auf Hoffnung angewiesen sein. Aber diese Unsicherheit gehört zur Hoffnung, auch zur Hoffnung, die Gott schenkt.

So gross unsere Hoffnung in Gott auch ist, sie ist keine Garantie, dass er eingreift und Wunder tut, schützt und bewahrt, Dinge möglich macht und Türen öffnet, Wege ebnet und Kraft schenkt, heilt und alles gut macht, uvm. Denn Hoffnung ist keine Garantie, sondern ein Versprechen. Es ist das Versprechen des Gottes, der Himmel und Erde geschaffen hat, dem nichts unmöglich ist, der, der Herr der Zeit ist, dessen Liebe unermesslich ist, dessen Treue unzerbrüchlich ist, dessen Güte soweit ist wie der Himmel und der seinen eigenen Sohn gesandt hat, um uns zu retten. Es ist das Versprechen des Gottes, der der Gott der Hoffnung ist (Geistes. Römer 15,13).

Paulus betet, dass der Gott der Hoffnung uns so mit Hoffnung füllen soll, dass wir davon überfließen. Dass wir durch diese überfließende Hoffnung in Krisen Ruhe bewahren, bei Rückschlägen gelassen bleiben, Herausforderungen mutig begegnen, in hoffnungslosen Momenten nicht verzweifeln, über schwierigen Führungen den Frieden finden, unbeirrt Jesus nachfolgen, trotz Zweifeln an Gott festhalten.

Paulus betet, dass wir eine Quelle der Hoffnung sind. Das werden wir durch den Glauben. Denn Hoffnung kommt aus dem Glauben. Aber nicht aus dem Glauben, dass alles nicht so schlimm ist, mir nichts geschehen kann, von irgendwo schon Hilfe kommen wird, sich Probleme in Luft auflösen, alles gut wird. Das glauben Optimisten. Und sie glauben es, weil sie auf die Umstände schauen. Ihr Optimismus ist abhängig von Umständen. Er ist entstanden durch positive Umstände und Erfahrungen. Er wird am Leben erhalten, durch positive Entwicklungen und er stirbt, wenn alles den Bach hinuntergeht. Optimismus ist abhängig von Umständen, denn er schaut auf die Umstände. Christliche Hoffnung ist unabhängig von Umständen, weil sie nicht auf die Umstände schaut, sondern auf das, was wir glauben. Wir glauben, dass Jesus unser Retter und Erlöser ist. Dass er alles unter Kontrolle hat, weil ihm alle Macht gegeben ist, im Himmel und auf Erden. Wir glauben, dass er keine Fehler macht und es uneingeschränkt gut mit uns meint. Wir glauben, dass wir Teil einer grösseren Geschichte sind, unser Leben Sinn hat und Gott mit uns einen guten Plan hat. Wir glauben an ein Leben nach dem Tod und dass im Vergleich zu diesem Leben alles auf dieser Erde verblasst (Römer 8,18).

Paulus sagt: Im Vergleich zu dem Leben, das uns erwartet, sind die Leiden und das, was wir hier entbehren nichts. Das sagt Paulus als jemand, der viel gelitten hat. Paulus wurde gefangen genommen, gefoltert und gesteinigt. Er wurde ausgeraubt, hat dreimal Schiffbruch erlitten, drohte in Wüsten zu verdursten oder im Meer zu ertrinken. Er war etliche Male dem Tod näher als dem Leben und in unzähligen ausweglosen Situationen. Aber er hat die Hoffnung nicht aufgegeben, weil er wusste, dass das Leben auf dieser Erde nichts ist im Vergleich zu dem Leben, das ihn erwartet.

Wenn wir das auch glauben relativiert sich vieles im Leben, ist das die Basis für einen tiefen inneren Frieden und es kann daraus eine gesunde Gelassenheit wachsen. Denn du musst auf dieser Erde nicht von allem verschont bleiben. Es müssen nicht alle deine Bedürfnisse gestillt und alle deine Wünsche erfüllt werden. Du musst nicht alles gehabt und erlebt haben. Es können Dinge auch schwierig bleiben und es muss auf dieser Erde nicht alles gut sein oder werden. Denn wir glauben als Christen nicht, dass alles gut wird, aber dass alles ein gutes Ende nimmt! Vielleicht nicht auf dieser Erde, aber mit Sicherheit in der Ewigkeit.

Das ist eine Hoffnung, die trägt, wenn Umstände immer schlimmer werden, Dinge sich negativ entwickeln, eine Situation immer unerträglicher wird, Prognosen sich immer mehr verdüstern und es in dieser Welt nichts mehr zu hoffen gibt, weil man unheilbar krank ist oder bald sterben muss. Eine solche Hoffnung braucht jeder. Wir als Christen haben eine solche Hoffnung. Eine lebendige Hoffnung! Und wir haben soviel davon, dass wir davon überfließen (Römer 15,13).

### **Anregungen für die Kleingruppe und das persönliche Studium**

- Ist Hoffnung etwas Positives für dich?
- Wie geht es dir mit dem Gedanken, dass für die alten Griechen Hoffnung negativ belegt war?
- Was verbindest du mit Hoffnung?
- Wo hast du das letzte Mal Hoffnung gebraucht?
- An welche hoffnungslose Lage kannst du dich erinnern?
- Was hat dir geholfen, aus dieser Lage herauszukommen?
- Was darf man von Gott erhoffen und was nicht?
- Was ist für dich der Unterschied zwischen Optimismus und Glauben?
- Was bedeutet es für dich, eine lebendige Hoffnung zu haben?
- Was bewirkt eine Hoffnung, die überfließt?
- Was bewirkt der Ausblick auf die Ewigkeit in deinem Leben?
- Was wäre in deinem Leben anders, wenn es kein Ewiges Leben gäbe?